

AUFTAKT – Junge Dirigenten der KONSuni

Konzert der Dirigierstudenten von Georg Mark
mit dem Bratislava Symphonieorchester

Abteilung Musikleitung und Komposition
(Vorstand: Dirk D'Ase)

KONS.finals

Montag, 3. Juni 2013
19.30 Uhr

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Konservatorium Wien GmbH, 1010 Wien, Johannesgasse 4a,
www.konservatorium-wien.ac.at
für den Inhalt verantwortlich: Ranko Marković
Druck: digiDruck, 1100 Wien
Grafik: Esther Kremslehner
Lektorat: Gabriele Waleta
Fotos: privat

RadioKulturhaus
Argentinierstraße 30a
1040 Wien



PROGRAMM

Gustav Mahler (1860–1911)

aus der Sinfonie Nr. 4 für Sopran, Violine solo und Orchester G-Dur
1. Satz: Bedächtig. Nicht eilen

Dirigent: Carlos Manuel Fernández Hernández

Modest Mussorgsky (1839–1881)

Bilder einer Ausstellung (Orchesterfassung von Maurice Ravel)

Promenade

I. *Der Gnom*

Promenade

V. *Ballett der Küchlein in ihren Eierschalen*

VI. *Samuel Goldenberg und Schmuyle*

VII. *Der Marktplatz von Limoges*

attacca: VIII. *Die Katakomben (Sepulcrum Romanum)*

Mit den Toten in einer toten Sprache (Cum mortuis in lingua mortua)

IX. *Die Hütte der Baba Jaga*

attacca: X. *Das große Tor von Kiev*

Dirigent: Michael Pichler

Pause

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Overtüre *Die Hebriden* h-moll op. 26

Dirigent: Lorenzo Viotti

Igor Strawinsky (1882–1971)

Der Feuervogel. Suite Nr. 2 (1919)

Introduction – *L'Oiseau de feu et sa danse* – *Variation de l'Oiseau de feu*

Ronde des Princesses

Danse infernale de roi Kastchei

Berceuse

Finale

Dirigent: Sándor Károlyi

Maurice Ravel (1875–1937)

La Valse. Poème choréographique pour orchestre

Dirigent: Lorenzo Viotti

Sándor Károlyi



Sándor Károlyi wurde 1989 in München in eine Schweiz-Österreichisch-Ungarische Familie geboren und bekam seinen ersten Klavierunterricht mit sechs Jahren. 2004 begann er mit dem Klavierstudium bei Luis Ascot am Genfer Konservatorium und bei Brigitte Meyer in Lausanne. Parallel dazu studierte er Posaune und Gesang. Nach abgelegter Matura ging er 2008 ein Jahr nach Florenz, um mit Maestro Piero Bellugi dirigieren zu studieren und seine Sprachkenntnisse zu vertiefen.

2009 wurde er an die Konservatorium Wien Privatuniversität aufgenommen und studiert Dirigieren bei Georg Mark, Chorleitung bei Guido Mancusi, Korrepetition bei Huw James, Oper bei David Aronson sowie Tonsatz und Komposition bei

Walter Haberl. Das Studium ist wesentlich von der regelmäßigen Zusammenarbeit mit dem kons.wien.sinfonieorchester geprägt. Im Unterricht dirigierte er bei Gastdozenten wie Alexander Joel und Bertrand de Billy. Weiters arbeitet Sándor auch immer wieder als Korrepetitor und erhält eine Gesangsausbildung bei Heidi Brunner.

2011 korrepetierte und assistierte er beim Lehrgang Klassische Operette der KONSuni bei Wolfgang Dosch bei der Produktion *Der Opernball* von Richard Heuberger, welche er mit einem professionellem Ensemble am TAG – Theater an der Gumpendorfer Straße in Wien auch erfolgreich dirigierte.

Neben seinem Studium arbeitete Sándor bei zwei großen Musikfestivals in der Schweiz (Montreux Septembre Musical und Verbier Festival) als Administrationsassistent und gewann dadurch wertvolle organisatorische Erfahrungen. In Verbier wohnte er neben seiner Arbeit allen Proben bei, erlebte den Aufbau des dortigen Jugendorchesters mit und dirigierte auch selbst einige Stimmproben.

Sándor besuchte als aktiver Teilnehmer internationale Meisterkurse in London und in Florenz und konnte sich sowohl die italienische als auch die englische Dirigierschule aneignen. In Graz besuchte er zweimal den Chorleiterkurs, wo er bei Größen wie Johannes Prinz und Robert Sund wertvolle Impulse in der Arbeit mit Chören bekam. Auch in Wien sammelte Sándor Erfahrung als Chorleiter bei diversen Chören, er ist Mitglied des Wiener Singvereins, wo er im Juni 2012 Johannes Prinz bei der Einstudierung von Arthur Honeggers *Roi David* assistierte. Seine erfolgreiche Probenarbeit ermöglichte ihm den Chor als Assistent bei einer Moskau- und einer Japan-Tournee zu begleiten. Weitere Assistenzen bringen ihn in der Saison 2013/14 an die Genfer Oper für eine Neueinstudierung von Wagners *Der Ring des Nibelungen* mit Ingo Metzmacher und im August 2013 an das Schlosstheater Schönbrunn für *Die Fledermaus* mit Guido Mancusi.

Lorenzo Viotti



Lorenzo Viotti wurde 1990 in Lausanne geboren und begann schon im Alter von zehn Jahren mit dem Schlagwerkstudium. 2005 setzte er sein Studium bei Jean-Luc Rimey-Meille am Konservatorium der Stadt Lyon fort, welches er 2008 mit Auszeichnung abschloss. Parallel dazu studierte er Klavier und Gesang.

Nach zahlreichen nationalen Konzertauftritten als Orchester- und Kammermusiker übersiedelte Lorenzo Viotti 2009 nach Wien, um seine Ausbildung an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Gerhard Windbacher fortzusetzen. Ein Jahr später begann er mit dem Dirigierstudium bei Georg Mark an der Konservatorium Wien Privatuniversität.

Während dieser Zeit sammelte er viele Erfahrungen als Schlagwerksubstitut bei den Salzburger Festspielen, bei der Wiener Akademie, dem Radio-Symphonieorchester, dem Wiener Staatsopernorchester und den Wiener Philharmonikern, welche er auch in jüngster Vergangenheit auf mehreren Tourneen begleitete.

Lorenzo Viotti ist fixes Mitglied des Wiener Singvereins, wo er auch als Sprachcoach bei der Einstudierung von Honeggers *Jeanne d'Arc au bûcher* Johannes Prinz assistierte. Im Oktober 2011 unterstützte er Azis Sadikovic bei Verdis *Messa da Requiem* mit dem Akademischen Symphonie Orchester Wien (ASO Wien).

Seit Februar 2012 ist Lorenzo Viotti Chefdirigent des ASO Wien. Darüber hinaus führten den jungen Dirigenten Hospitationen bei den Produktionen *Ein Walzertraum* und *Hänsel und Gretel* an die Volksoper Wien. Im Sommer des gleichen Jahres gewann er den Meistertkurs von Nicolás Pasquet und debütierte mit der Jenaer Philharmonie.

Für 2013 sind neben seinen Verpflichtungen als Chefdirigent in Wien das Debut mit der Bratislava Philharmonie, eine Einstudierung von *Le nozze di Figaro* am Schlosstheater Schönbrunn in Wien sowie eine Zusammenarbeit mit dem Landesjugendsymphonieorchester Hessen geplant. Im Juli 2013 wird Lorenzo Viotti sein Debut mit dem Nice Philharmonic Orchestra geben.

WERKBESCHREIBUNGEN

Gustav Mahler: Symphonie Nr. 4

In vier Sätzen für großes Orchester und Sopran solo (Fassung 1911)

Nach der Beendigung der Dritten Sinfonie im Juli 1896 brauchte Mahler mehr als drei Jahre, um sich wieder mit der schon früher begonnenen Vierten Sinfonie zu beschäftigen. Während dieser langen, fast kompositionslosen Zeit wurde er im Winter 1896/97 mit der enorm belastenden Direktionstätigkeit an der Wiener Hofoper betraut (109 Aufführungen in der Saison 1897/98, 99 Aufführungen 1898/99, zusätzlich übernahm er die Leitung der acht Abonnementkonzerte der Wiener Philharmoniker).

Erst im Sommer 1900 konnte sich Mahler in seinem neuen Ferienort Maiernigg am Wörthersee die Skizzen zu seiner Vierten Sinfonie wieder vornehmen. Aber schon am 18. August schrieb er zu Nina Spiegler: „... so halb und halb lebe ich immer mehr noch in der Welt meiner IV. Sie ist so grundverschieden von meinen anderen Sinfonien. Aber das muß sein; es wäre mir unmöglich, einen Zustand zu wiederholen – und wie das Leben weiter treibt, so durchmesse ich in jedem neuen Werk neue Bahnen ...“

Ein halbes Jahr vor der Uraufführung der Dritten Sinfonie (9. Juni 1902) fand bereits am 25. November 1901 die der Vierten in München statt. Die Reaktionen des Publikums waren jedoch sehr gemischt. Viele Konzertbesucher, die Mahlers monumentale Zweite kannten, waren mit ganz anderen Erwartungen gekommen.

Nach der Aufführung seiner Zweiten Sinfonie im Oktober 1900 deklarierte Mahler „Pereat den Programmen“, im Widerspruch dazu beschreibt er jedoch die Viersätzigkeit der Sinfonie wortreich: „Es ist die Heiterkeit einer höheren, uns fremden Welt darin, die für uns etwas Schauerlich-Grauensvolles hat. Im letzten Satz erklärt das Kind, welches im Puppenstand doch dieser höheren Welt schon angehört, wie alles gemeint sei“.

Bruno Walter sagte von dem ersten Satz: „Es waltet darin eine unerhörte Heiterkeit, eine unirdische Freude, die ebenso oft anzieht wie befremdet, ein erstaunliches Licht und eine erstaunliche Lust, der freilich auch menschliche und rührende Laute nicht fehlen.“ Gustav Mahler dirigierte die vierte Sinfonie insgesamt elfmal und beim letzten Mal in einem Programm der Philharmonic Society of New York am 20. Jänner 1911. Gleichzeitig war dies das letzte eigene Werk, das Mahler dirigierte. Nach einer intensiven Beschäftigung mit *Des Knaben Wunderhorn* und nach Beendigung des Liedes *Das himmlische Leben* im Jahr 1892, äußerte er: „Es ist alles auf den Kopf gestellt, die Kausalität hat ganz und gar keine Gültigkeit!“

Carlos Manuel Fernández Hernández

Modest Mussorgsky: *Bilder einer Ausstellung*

Orchesterfassung von Maurice Ravel

Im Jahr 1873 verlor Mussorgsky einen seiner engsten Freunde, den Maler und Architekten Victor Hartmann. Etwa ein Jahr später gab es ihm zu Ehren eine Ausstellung seiner Werke. Diese Ausstellung inspirierte Mussorgsky derartig, dass er sich zu einer Komposition entschloss, welche Hartmanns Bilder in Musik fassen sollte. So entstanden im kurzen Zeitraum zwischen 2. und 22. Juni 1874 die *Bilder einer Ausstellung*. Bei der Urfassung dieses Werks handelt es sich allerdings um eine Komposition für Klavier solo, welche bis zu seinem Tode unveröffentlicht blieb.

Durch einen Hinweis des Dirigenten Sergej Kussewitzkij wurde Maurice Ravel 1922 auf das Werk aufmerksam und instrumentierte es für großes Orchester. Die Uraufführung dieser Neufassung verhalf dem Werk weltweit zu großem Erfolg. Bis heute ist das Stück für fast alle Orchester der Welt eines der beliebtesten Repertoirestücke.

Mussorgsky beschreibt mit seinem Werk zehn Bilder. Eine sogenannte Promenade bildet die Einleitung. Nach den Bildern 1, 2, 4 und 8 kehrt sie in variiert Form wieder und schildert so das Weitergehen von Bild zu Bild, unter Eindruck des vorher Gesehenen bzw. des Kommenden.

Erstes Bild: *Gnomus*. Eine groteske Figur, ein Zwerg auf krummen Beinen. Ein unästhetisches und unangenehmes Motiv sowie schwere Akkordfolgen beschreiben sein ungelenkiges Herumtorkeln.

Fünftes Bild: *Ballett der Küchlein in ihren Eierschalen*. Das Bild zeigt die Skizzen einiger Kostümentwürfe für ein Ballett. Durch leicht schwebende, spritzige und sehr filigrane Musik wird hier das Tanzen von Küken dargestellt.

Sechstes Bild: *Samuel Goldenberg und Schmuyle*. Dies ist ein Doppelportrait. Zu sehen ist auf der linken Seite Samuel Goldenberg, ein reicher Jude, und auf der rechten Seite der arme Schmuyle. Ein äußerst straffes und arrogantes Thema schildert die Protzigkeit des reichen Samuel Goldenberg. Schmuyles Mittellosigkeit wird durch ein hoffnungslos scheinendes, jämmerliches Motiv der Trompete dargestellt.

Siebtens Bild: *Der Marktplatz von Limoges*. Französische Marktfrauen sprechen angeblich über eine verloren gegangene Kuh, einen betrunkenen Nachbarn und ein paar falsche Zähne. Die brenzlige Situation spitzt sich zu, bis alle durcheinanderschreien. Hier kommt die brillante Instrumentationskunst Ravels ganz besonders zur Geltung.

Achtes Bild: *Catacombae. Sepulcrum Romanum*. Hartmann stellt sich selbst als Besucher

Michael Pichler



Michael Pichler wurde 1988 in Brixen, Italien geboren. Mit neun Jahren begann seine musikalische Ausbildung am Institut für Musikerziehung in Brixen in den Fächern Tuba, Klavier und Orgel sowie Harmonielehre und Gehörbildung. Nachdem im Laufe des Studiums der Wunsch einer Dirigentenlaufbahn reifte begann er 2004 eine private Dirigierausbildung bei Edgar Seipenbusch in Innsbruck. Parallel dazu kam es bereits zu einem ersten Engagement als Dirigent eines Blasorchesters in seiner Heimat. Gleichzeitig wurde er Organist in seiner Heimatgemeinde und kam somit schon früh mit Chorgesang und Korrepetition in Kontakt.

Seit 2009 studiert Michael Pichler an der Konservatorium Wien Privatuniversität Orchesterdirigieren in der Klasse von Georg Mark, Chorleitung bei Guido Mancusi, Korrepetition bei Huw Rhyes James, Oper bei David Aronson, Klavier bei Sophie Rachlin und Tonsatz bei Walter Haberl. Des weiteren genießt Michael eine Gesangsausbildung bei Heidi Brunner.

Im Rahmen des Studiums ergibt sich seit 2012 eine regelmäßige Konzerttätigkeit mit dem kons.wien.sinfonieorchester. Seine ersten Erfahrungen im Theater sammelte er als Korrepetitor und Dirigent der Produktion *Ein Walzertraum* von Oscar Straus im TAG – Theater an der Gumpendorfer Straße (2012, Inszenierung: Wolfgang Dosch). 2013 war er als Assistent von Johannes Prinz beim Wiener Singverein für das Projekt *Petite messe Solennelle* von G. Rossini tätig. Er nahm am Meisterkurs für Chorleitung bei Johannes Prinz in Graz (2012) sowie am Unterricht von Gastdozenten wie z. B. Alexander Joel teil. Michael war bei mehreren Opernproduktionen in Verona als musikalischer Hospitant tätig und erhielt so die Möglichkeit, namhafte Dirigenten wie z. B. Marco Armiliato und John Neschling bei den Proben und Vorstellungen zu begleiten.

Er dirigierte das kons.wien.sinfonieorchester, das Robert Stolz Kammerorchester, das Akademische Sinfonieorchester Wien, die Bratislaver Symphoniker und den Wiener Singverein.

Carlos Manuel Fernandez Hernández



Carlos Manuel Fernandez Hernández wurde 1985 in Bogota, Kolumbien geboren. Er begann sein Musikstudium am Conservatorio de Música del Tolima, wo er erste Erfahrungen mit Fagott, Klavier, Komposition und Dirigieren bei Daniel Oviedo, Ricardo Vega, Roberto Trujillo, Jaime Cuellar, Germán Camacho und Felipe Aguirre sammelte. Von letzterem erhielt er ersten Dirigierunterricht und die Chance, mit diversen Symphonieorchestern zu arbeiten. Seit 2009 studiert er Dirigieren bei Georg Mark an der Konservatorium Wien Privatuniversität.

Das Repertoire von Carlos umfasst Musik zwischen dem 17. und dem 21. Jahrhundert mit Schwerpunkt auf den Werken von Igor Strawinsky, Dmitri Schostakowitsch und Gustav Mahler. Er hat großes Interesse an neuen Stücken, insbesondere von noch lebenden Komponisten. Im Sommer 2010 arbeitete er für die amerikanische Komponistin Nancy van de Vate als Korrepetitor und Assistent während der Aufnahmen zu ihrer neuen Oper *Hamlet* in Olomuc, Tschechische Republik.

Carlos' Erfahrung als Musiker, neben seiner Erfahrung als Dirigent in den USA, Kolumbien und Österreich, umfasst auch Klavier-Kammermusik, Bläserensembles, Chorleitung, Korrepetition mit SängerInnen und InstrumentalistInnen, aber auch Kompositionen und Arrangements für Chöre, Kammermusik-Ensembles und Symphonieorchester. Er hat an Meisterkursen bei Felipe Aguirre, Sir Simon Rattle, Bertrand de Billy sowie in Komposition bei Blas Emilio Atehortua teilgenommen. Anfang 2012 gründete er den Chor EnChoir am Institut für Anglistik und Amerikanistik an der Universität Wien. Derzeit organisiert er ein Kammermusik-Festival in Kolumbien und bereitet eine Aufführung von Beethovens Neunter Symphonie in Ibagué, Kolumbien vor.

der Pariser Katakomben dar. Das von Schattentechnik geprägte Aquarell zeigt im Hintergrund eine Wand, die mit Totenköpfen bestückt ist. Schwere, teilweise dissonante Akkorde des tiefen Blechs zeugen von der Präsenz des Todes. Eine darauf folgende Variation der Promenade ist mit *Cum mortuis in lingua mortua* betitelt (*Mit den Toten in der Sprache der Toten*).

Neuntes Bild: *Die Hütte der Baba-Yaga*. Ein Entwurf einer bronzenen Uhr, in der die sagenumwobene russische Hexe des Unglücks Baba-Yaga hausen soll. Dieser rasante Marsch schildert das Herumsausen dieser Hexe am nächtlichen Himmel.

Zehntes Bild: *Das große Tor von Kiev*. Ein großes Stadttor im altrussischen Stil mit traditionellem Glockenstuhl. Der Entwurf dazu entstand 1866, allerdings wurde das Tor nie verwirklicht. Dieser monumentale Finalsatz des Zyklus' *Bilder einer Ausstellung* schließt das Werk mit einem imposanten Hymnus ab, der sehr an die russische Kirchenchor- und Glockentradition erinnern lässt.

In der für dieses Konzert gespielten Fassung fehlen die Bilder 2, 3 und 4.

Michael Pichler

Felix Mendelssohn Bartholdy: Overtüre *Die Hebriden*

Ein Gemälde des Meeres – gemalt mit Klängen der Romantik

Kaum sind die ersten Noten hörbar, kaum das Thema skizziert: schon befindet sich der Zuhörer auf einer Reise in die faszinierende Landschaft Kaledoniens. Das Renommee, das Felix Mendelssohn Bartholdy mit 21 Jahren bereits genießt, ermöglicht ihm ausgedehnte Reisen durch Europa.

Das pittoreske Gebiet Schottlands übt eine nahezu magische Anziehungskraft auf den feinfühligsten Mendelssohn aus: er, der es gewohnt war, die Inspiration in der ihn umgebenden Natur zu suchen. Im Archipel der Hebriden entdeckt der Komponist die Insel Staffa sowie die berühmte Höhle des bekannten Sagenhelden Fingal.

Mendelssohns schwere, majestätische Klänge laden ein, die Ufer jener scheinbar unberührten Welt von Neuem zu betreten. Die ständig lauernde Bangnis der Musik wird nur manchmal von ausgeschmückten Momenten der vermeintlichen Ruhe unterbrochen. Mit außergewöhnlichem Sinn für Form und Proportion sowie einer offensichtlichen Eleganz gelingt Mendelssohn die musikalische Inszenierung eines vagen Mysteriums: das Wunder der Fingalhöhle, eingebettet in bedrohliche Wogen des launischen Meeres.

Verehrte Hörschaft, ich darf Sie einladen, mit mir zu reisen. Schließen Sie die Augen und richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf die unendliche Kraft der Musik!

Lorenzo Viotti

Igor Strawinsky: *Der Feuervogel*. Suite Nr. 2 (1919)

Als Sergei Dhiagilev, der berühmte Impresario und Gründer der Ballets Russes in Paris, Strawinsky beauftragte für die Saison 1910 ein Ballett zu schreiben, galt die Stadt als Zentrum der internationalen Kunstwelt. Die Ballets Russes wurden als Sensation in der Kulturszene betrachtet. Dies war eine große Motivation für den jungen Komponisten, der natürlich den Auftrag sofort annahm. „Man hatte mich unter den Musikern meiner Generation ausgewählt, und ich sollte an einem wichtigen Unternehmen mitarbeiten, zusammen mit Persönlichkeiten, die man als Meister dieses Faches zu bezeichnen gewohnt war“ (*Schriften und Gespräche*, 1983, S. 45). Die Premiere war ein Erfolg und so kam es, dass der 28-jährige Komponist internationalen Ruhm und Anerkennung erlangte. Durch den Erfolg seines Werkes entschloss sich Strawinsky eine Suite zu komponieren, welche aus ausgewählten Teilen des Balletts bestehen würde, um seine Musik auch in Konzertfassung präsentieren zu können. Aufgrund verschiedener Probleme bezüglich des Urheberrechts kam es dazu, dass er mehrere Suiten anfertigte, und zwar 1911, 1919 und 1945. *Der Feuervogel* ist Strawinskys erstes Werk, welches einen fixen Platz im Konzert-repertoire eingenommen hat.

Die Handlung des Balletts basiert auf den zwei russischen Volksmärchen *Der Feuervogel* mit der Figur des Märchenhelden Iwan Zarewitsch und *Der Zauberer Kastschej* mit der mythologischen Gestalt des unsterblichen Kastschej:

Der junge Prinz Iwan jagt den Feuervogel und gelangt so in den Garten des Zauberers. Am Wunderbaum fängt er den Vogel, dieser beklagt sich und bittet um seine Freiheit. Als der Prinz ihm diese gewährt, erhält er zum Dank eine Feder, der magische Kräfte innewohnen und die bei Gefahr den Feuervogel herbeiruft.

13 Jungfrauen, die vom Zauberer Kastschej gefangen gehalten werden, kommen in den Garten und tanzen um den Baum. Unter ihnen ist die Prinzessin Zarewna, in die sich Iwan unsterblich verliebt. Doch plötzlich erscheinen Kastschej und seine dämonische Gefolgschaft. Sie bedrängen Iwan Zarewitsch und wollen ihn töten. In höchster Not ruft er mit der geschenkten Feder den Feuervogel. Dieser kommt und zwingt Kastschej und die Dämonen mit magischer Musik zum Tanzen und singt sie dann mit einem Lied in tiefen Schlaf. Um die Gefangenen sowie die 13 Jungfrauen und die versteinerten Opfer des Zauberers zu befreien, muss Iwan noch Kastschejs Seele zerstören. Diese befindet sich in einem

Riesenei, welches der Prinz mit Hilfe des Feuervogels unter dem Wunderbaum im Garten findet. Der Prinz zerschlägt das Ei, somit stirbt der Zauberer und seine Macht schwindet. Die Gefangenen sind befreit, Prinzessin Zarewna und Iwan Zarewitsch sind in höchstem Ruhme vereint.

Sándor Károlyi

Maurice Ravel: *La Valse*. Poème choréographique pour orchestre

„Die wahre Dramatik vollzieht sich nicht im Werk, sondern in seinem Schöpfer!“

Jener Satz mag dem Zweck der Veranschaulichung des Geisteszustandes dienen, in dem sich Ravel während der Komposition des bedeutungsschweren *La Valse* befand; Eine Hommage an die Belle Époque und die unbeschwerte Zeit des Wiener Walzers? Oder vielmehr ein subtiler Fingerzeig auf das schmachthafte Taumeln einer Weltstadt, in welcher die erhabene Musik des „Walzerkönigs“ die missliche Situation Österreichs um das bewegte Revolutionsjahr 1848 verschleiern sollte?

In diesem Fall wäre der Walzer Symbol einer dem Untergang geweihten Gesellschaft: Der Krieg als letzte Vernunftinstanz in einem Spiel der Leichtfertigkeit, dessen Regeln ausnahmslos den Privilegierten selbst genügen.

Befangen im Terror seiner Einsamkeit blieb Ravel jegliche positive Perspektive versagt. Ähnlich wie *Gaspard de la nuit*, inspiriert durch seines Vaters Tod, entstand *La Valse* drei Jahre nach dem Lebewohl seiner Mutter.

Unter jenen Vorzeichen ist *La Valse* einerseits das tragische, wenngleich monumentale Resultat seines zerrissenen Gefühlslebens; vor allem jedoch ist die Komposition Sinnbild eines erbitterten Kampfes gegen den Triumph des allgegenwärtigen Todes.

Lorenzo Viotti